

Auf der Suche nach der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts in den Romanen *Deutschstunde*
und *Schneetage*

Von: Ole Riis

C-Aufsatz, Universität Lund 2020
Sprachen und Literaturzentrum
Betreuer: Alexander Bareis

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung	3
1.2 Fragestellung	3
1.3 Methode und Material	3
1.4 Frühere Forschung	4
2. Analyse	6
2.1 Die Figur der Familienväter	6
2.2 Die Figur der Familienmütter	14
2.3 Der Auszug eines erwachsenen Kindes aus der Familie	18
3. Zusammenfassung	21
4. Literaturverzeichnis	23

1. Einleitung

1.1 Hintergrund

Ich habe mich schon immer für die deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert interessiert. Angesichts dieses Interesses habe ich beschlossen, zwei Romane zur Nachkriegszeit zu lesen und die Kontraste zwischen ihnen zu untersuchen.

Ich habe die Romane *Deutschstunde* von Siegfried Lenz und *Schneetage* von Jan Christophersen als Zeitdarstellungen in literarischer Form gelesen. Beide Romane spielen in der gleichen provinziellen Umgebung, einer ländlichen Randzone südlich der dänisch-deutschen Grenze (Nordfriesland).

Der ältere Roman *Deutschstunde* erschien 1962 und spielt im Zeitraum von 1943 bis 1954.¹ *Schneetage* erschien 2009 und deckt die Zeit ab Freilassung des Familienvaters Paul Tamm aus der Kriegsgefangenschaft bis zum großen Schneesturm in Schleswig-Holstein zum Jahreswechsel 1978/79.²

Die Romane beschreiben eine Familienstruktur, die äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. Beide Familien bestehen aus einem Ehepaar, zwei Söhnen und einer jüngeren Tochter. In den beiden Romanen fungiert der jüngste der Söhne, ein Sohn und ein Ziehsohn, als Ich-Erzähler.

Der Rahmen für *Schneetage* hat solche Ähnlichkeiten mit *Deutschstunde*, dass es verlockend ist *Schneetage* als eine aktualisierte mentalitätsgeschichtliche Neuauflage zu sehen.

1.2 Fragestellung

Meine Frage lautet: Kann man aus der Beschreibung der Familien in den Romanen eine Beschreibung der Veränderungen in der Gesellschaft und der Mentalität im Laufe der Zeit lesen?

Und wenn ja, wie werden die Veränderungen durch die Beschreibung der Figuren beeinflusst? Um die Frage zu beantworten, habe ich mich auf drei Themen im Leben der Familien beschränkt.

Das erste Thema ist das starke Engagement der Familienväter außerhalb des Familienlebens.

Zweitens die Gestaltung der Frau innerhalb der Familie.

Drittens, der Abzug eines erwachsenen Kindes aus der Familie.

1.3 Methode und Material

Aufgrund der Art der Fragestellungen besteht meine Methode darin, methodisch durch ein akribisches, genaues Lesen von Aussagen und/oder Handlungen der Figuren Markierungen der Gesellschaft und der Zeit festzustellen, die in den Themen enthalten sind.

Meine Lektüre der Romane muss sich naturgemäß an den Konventionen und Sehweisen unserer Zeit orientieren.

¹ Lenz, Siegfried, *Deutschstunde*, Hoffman und Campe Verlag, Hamburg, 2018, S. 438, 576.

² Christophersen, Jan, *Schneetage*, mareverlag, Hamburg, 2009, S. 26 und Schutzumschlag.

Als Ausgangsmaterial habe ich die oben genannten Romanen verwendet.

Als sekundäres Referenzmaterial für *Deutschstunde* habe ich Theo Elms Studie, *Siegfried Lenz – „Deutschstunde“: Engagement und Realismus im Gegenwartsroman*, verwendet. Die Studie ist aus dem Jahre 1974. Außerdem habe ich bezüglich des Romans *Deutschstunde* einen Abschnitt in Claus Nordbruchs Buch, *Über die Pflicht: eine Analyse des Werkes von Siegfried Lenz* verwendet. Das Buch ist aus dem Jahre 1996.

In Bezug auf *Schneetage* habe ich Günter Helmes Artikel „Jenseits Diesseits: Abseits? Grenz-Erfahrungen in Jan Christophersens Provinzroman ‚Schneetage‘“ im Buch *Sprache, Literatur, Raum. Festgabe für Willy Diercks* verwendet. Das Buch ist aus dem Jahre 2015.

1.4 Frühere Forschung

Ich zitiere das Folgende aus dem Artikel von Richard F. Hamilton „Rise of Nazism: A Case Study and Review of Interpretations - Kiel 1928-1933“, um anzuzeigen, in welcher Umgebung *Deutschstunde* stattfindet:

Discussions of the rise of Nazism, specifically of the growth of National Socialist electoral support, have understandably paid much attention to Schleswig-Holstein. Among the thirty-five large electoral districts of Germany, it was the only one to give Hitler's party a majority 51.0 percent – in the Reichstag election of July 31, 1932. It is not surprising, therefore, that several book-length accounts have focused on the rise of Hitler's party (hereafter NSDAP) in Schleswig-Holstein. It is understandable, furthermore, that those works concentrated on rural conditions since National Socialist voting varied inversely with size of the community. [...] In those small towns and rural areas, the NSDAP achieved some of its highest percentages of support in the entire nation. In the Geest region of Schleswig-Holstein, a hilly area of small independent farms, some 80 percent of the votes cast went to Hitler's party. In some villages the sentiment was so strong that every vote went to the NSDAP.³

In seiner Analyse des Romans *Deutschstunde* sieht Theo Elm den Begriff der Pflicht als einen Schlüsselbegriff,⁴ der das Handeln des Familienvaters Jens Ole Jepsen sowohl gegenüber der Außenwelt als auch innerhalb der Familie und damit auch gegenüber anderen Familienmitgliedern beeinflusst.

Elm leitet die Wurzeln des historischen Pflichtbegriffs aus Luthers Zustimmung zu den Gehorsamsforderungen der Regierung ab. Elm findet auch die Wurzeln des deutschen Pflichtbegriffs in der preußischen Beamtentradition und in dem Kategorischen Imperativ von Immanuel Kant. Er glaubt auch, dass das Konzept durch provinzielle und kleinbürgerliche Engstirnigkeit verstärkt wurde.⁵

Elm scheint *Deutschstunde* in erster Linie als Kritik an dem deutschen Pflichtbegriff zu sehen, der durch verschiedene Romanfiguren dargestellt wird.⁶

³ Hamilton, Richard F., „Rise of Nazism: A Case Study and Review of Interpretations - Kiel 1928-1933“, John Hopkins University Press, Baltimore, *German Studies Review*, Vol.26, No. 1 (Feb 2003), S. 43.

⁴ Elm, Theo, *Siegfried Lenz - „Deutschstunde“: Engagement und Realismus im Gegenwartsroman* Wilhelm Fink Verlag, München, 1974, S. 32.

⁵ Ebd., S. 30-31, 45.

⁶ Ebd., S. 114-115.

Laut Elm versucht Lenz, den Begriff der Pflicht mit seiner Klimax im Dritten Reich und seiner Gestaltung in der Zeit danach durch die Manifestationen des Begriffs bei verschiedenen Figuren der Erzählung zu beschreiben.

Dies zeigt sich darin, dass Lenz, so verstehe Elm, sich auf die Figuren der Erzählung mehr als Archetypen konzentriert und nicht als Figuren mit einer individuellen, psychologischen Entwicklung. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt also nicht darauf, wie die Figuren denken und fühlen, wenn ich Elm richtig interpretiere. Elm hat beispielsweise die Überschrift „Spiegelung statt Erklärung“ für einen Abschnitt seiner Schrift.⁷

Claus Nordbruch zitiert die folgende Aussage von Jens Ole Jepsen, als der Postbote Okko Brodersen versucht, Jepsen zum Nachdenken zu bewegen, dass alles zu Ende zu gehen scheint:⁸ „ich frage mich, was einer gewinnt dabei, wenn einer seine Pflicht tut, ob es einem nutzt oder so. Wo kämen wir hin, wenn wir uns bei allem fragten: und was kommt danach?“⁹

Nordbruch schreibt, dass Lenz in einem Gespräch Jepsen mit „natürlich Nationalsozialist“ charakterisiert habe, und schreibt weiter, dass Jepsen nach der Meinung von Lenz Nationalsozialist sein muss, da er ansonsten nicht Polizist hätte sein können.¹⁰

Nordbruch polemisiert gegen die Auffassung von Lenz und argumentiert: „Nach den Überlegungen des Verfassers war der Polizeiposten Jepsen bis 1945 im selben Masse ‚Nationalsozialist‘, wie er sich nach 1945 zum ‚Demokraten‘ gewandelt hat.“¹¹

Nordbruch erklärt das durch Jepsen exemplifizierte Phänomen, die pflichtmäßige Handlungsweise, mit der Tatsache, dass es „nicht realistisch [ist], von einem ‚Arbeitnehmer‘ – dem Beamten – eine andere Haltung gegenüber seinem ‚Arbeitgeber‘ – dem Staat – zu erwarten, von dem er auf Lebenszeit abhängig ist. ‚Sicherheit und Schutz‘ sind Aspekte menschlicher Grundbedürfnisse und -rechte, nach denen sich nicht nur Jepsen sehnt. Ihm ist es gleichgültig, unter welcher Staatsform er lebt, solange diese Grundbedürfnisse erfüllt werden. Es geht Jepsen deshalb um eine Autorität, nicht aber, wie Bassman meint, um einen totalitären Staat.“¹²

Nordbruch meint also, Jepsen musste in seiner Eigenschaft als Beamter realistisch dem System/Arbeitgeber gehorchen, um seine soziale Existenz zu sichern.¹³

Nordbruch macht damit Jepsens Handlungsweise gewissermaßen typisch für einen preußischen Beamten, oder allgemein für Staatsbeamte.

Nordbruch hat daher Jepsen als eine nicht reflektierende, reflexartig handelnde Person eingestuft. Dennoch hat Nordbruch die Auffassung, dass Jepsen eine Gratwanderung zwischen seinen staatlichen Pflichten und seiner persönlichen Beziehung zum Maler Nansen gemacht hat, und dass Jepsen „seinen Auftrag mit den Mitteln der Verhältnismäßigkeit“ ausgeführt hat.¹⁴

Folgende Einschätzung liefert Günter Helmes: „Bei [...] ‚Schneetage‘ handelt es sich um einen in tiefster Provinz angesiedelten Roman einer- und um einen autobiographisch angelegten Anti-

⁷ Ebd., S. 38-40.

⁸ Nordbruch, Claus, *Über die Pflicht: eine Analyse des Werkes von Siegfried Lenz; Versuch über ein deutsches Phänomen*, Olms-Weidmann, Hildesheim; Zürich; New York, 1996, S. 146-147.

⁹ *Deutschstunde*, S. 363.

¹⁰ Nordbruch, S. 87.

¹¹ Ebd., S. 87.

¹² Ebd., S. 112.

¹³ Ebd., S. 112.

¹⁴ Ebd., S. 151.

Heimatroman andererseits. Dennoch bzw. deshalb ist er von einer beträchtlichen Welthaltigkeit, Modernität, Aktualität – wie immer man das bezeichnen möchte.“¹⁵

Ich verstehe Helmes so, dass sich die Weltereignisse und das Leben der daran – auf Mikroebene - beteiligten Menschen auf alle Fälle im Dorfteich (hier Vidtoft) widerspiegeln.

2. Analyse

2.1 Die Figur der Familienväter

Deutschstunde

Deutschstunde enthält eine Rahmenerzählung, worin Ortspolizist Jens Ole Jepsens Sohn, Siggis, Ich-Erzähler ist. Siggis Erzählung kam zustande, wie die Vollstreckung einer Disziplinarstrafe im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht an der Strafanstalt, an der Siggis inhaftiert ist. Siggis Erzählung trägt den Titel „Die Freuden der Pflicht“ und ist im Roman auf das Jahr 1954 datiert.

Der Titel des Romans ist mehrdeutig. Der Titel kann auch als eine Lektion über das deutsche Wesen und deutsche Besonderheiten interpretiert werden.¹⁶ Es ist diese Interpretation des Titels, die in diesem Aufsatz relevant ist.

Ortspolizist Jepsen hat seinen Hintergrund in der Heimat, wo er auch arbeitet. Eine Heimat, die von kleinbürgerlichen und provinziellen Konventionen geprägt ist. Beispiele hierfür sind Jepsens Reaktion – nach dem Krieg – auf die Haltung seines Sohnes Klaas¹⁷ und seine Reaktion gegenüber der Tochter Hilke,¹⁸ die im Roman Vorbild für das Bild, „Die Wellentänzerin“ war. Es stellt sich für Jepsen so dar, dass die Kinder der Familie Schande machen.

Als Vertreter der Beamtenstruktur der Gesellschaft und mit Pflichten, die mit dem Amt verbunden sind, muss er rechtliche Befehle und Anforderungen in der örtlichen Gemeinde durchzusetzen. Dieses tut er ohne Rücksicht auf familiäre und persönliche Beziehungen. Das ist an sich nichts Bemerkenswertes. So ist auch die Arbeitsweise in einem demokratischen Rechtsstaat.

Jepsen erlebt jedoch einen Konflikt durch die Anforderungen der Gesellschaft nach einer loyalen Beteiligung an der Gefangennahme seines Sohnes Klaas. Das gilt anfänglich auch in Hinblick auf die Überwachung des Malverbots des Malers Nansen. Nansen ist auch der Mann, der Jepsen in seiner Kindheit vor dem Ertrinken gerettet hat.

Etwas, das sehr zeitbedingt zu sein scheint, ist das Verhalten Jepsens in Bezug auf den fahnenflüchtigen und verletzten Sohn. Der Sohn konnte nicht erwarten, dass Jepsen bei seiner Rückkehr ein Mastkalb schlachten sollte.

Siggis beschreibt die Situation vor Klaas' Flucht in die Heimat zurück wie folgt: „denn nach seiner Selbstverstümmelung erfuhren wir nur, dass er in einem Lazarett für Gefangene in Hamburg geheilt wurde, keiner von uns durfte ihn besuchen. Gesprochen wurde nicht über ihn, und die beiden Karten, die er aus dem Lazarett geschrieben hatte, waren gewiss ohne Antwort geblieben.“¹⁹

¹⁵ Helmes, Günter, „Jenseits Dessesits: Abseits? Grenz-Erfahrungen in Jan Christophersens Provinzroman ‚Schneetage‘“ (2009). In Robert Langhanke (Hrsg.): *Sprache, Literatur; Raum. Festgabe für Willy Diercks*, Verlag für Regionalgeschichte; Bielefeld; 2015, S. 96.

¹⁶ Nordbruch, S. 85.

¹⁷ *Deutschstunde*, S. 448.

¹⁸ Ebd., S. 497, 499-500.

¹⁹ Ebd., S. 109.

Somit hatte Klaas – trotz seiner Selbstverstümmelung und der damit verbundenen ernsten Situation – noch die Möglichkeit, den postalischen Kontakt zu seiner Familie aufrecht zu erhalten. Der Mangel an menschlicher Unterstützung und Ermutigung der Familie in der schwierigen Situation, scheint als Ausdruck von der kalten Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus auf ideologischer Ebene und an der Basis zu sein.

Hier spricht die Stille von einer Zeit und einem politischen System, einer damaligen Mentalität, und nicht von einem bürokratischen System.

In dem Kapitel über Klaas' Fahnenflucht verlangt Jepsen, dass der zehnjährige Sigggi als Denunziant darüber fungiert, was in der örtlichen Gemeinde vor sich geht, und sagt: „Vergiss nicht, dass wir zusammenarbeiten: wenn du was siehst, musst du es melden. Mit der Fahne, sagte ich, und er darauf: Wie du willst, nur melden musst du's. Gegen uns beide, Sigggi, da wird es keiner aufnehmen [...] Geh, sagte er, von mir aus geh auch nach Bleekenwarf, aber halt die Augen offen.“²⁰

Sigggi kam und ging als Kind in das Haus des Malers, Bleekenwarf.

Weitere Beispiele für diesen – aus heutiger Sicht – überholten Pflichteifer sind Jepsens Verbot von Sigggi, Klaas zu helfen,²¹ sein Versuch, seinen zehnjährigen Sohn als Spion über die Aktivitäten des Malers zu gewinnen²² und sein Druck auf den Sohn, ihn dazu zu bringen, die Verstecke des Malers zu verraten.²³

Jepsen sucht nach einem Kontrollbesuch beim Maler in Bleekenwarf nach Klaas, indem er von außen mit seiner Taschenlampe die dunklen Räume anleuchtet. Der Erzähler Sigggi fragt sich:

Wie lässt es sich auslegen, dass er plötzlich stehen blieb, seine Taschenlampe hervorzog, sie probeweise an- und ausschaltete und dann nicht in die Richtung zum schwingenden Holztür weiterging, sondern zum östlichen Flügel des Wohnhauses? Welch ein Bild veranlasste ihn dazu? [...] Mit eigensinniger Ausdauer, möchte ich mal sagen, machte er sich über das Badezimmer her, mit einer Sorgfalt, die schon bekanntgab, dass er sich seinem Ziel nahe glaubte. [...] Er sah, einen Teller mit Speiseresten und, wie ich später hörte, sah er neben dem Kopfende des Lagers das Schweißband von einer Uniformjacke. Der Lichtstreifen ruhte auf dem Schweißband, glitt über dem Teller, verfolgte pendelnd die Birne. Der Polizeiposten knipste die Taschenlampe aus, lauschte, drückte sich seitwärts gegen die Wand.²⁴

Diese pflichteifrige Suche Jepsens nach Klaas findet in einer Situation statt, in der Klaas als Deserteur aus einem Militärhospital kann mit Kriegsgericht und einer Todesstrafe rechnen. Im Hinblick auf den Hintergrund der Todesstrafe für den Sohn mutet mich der Übereifer Jepsens in der Nachforschung des Sohnes seltsam und absurd an. Noch mehr als in Bezug auf den Maler Nansen. Noch absurder kommt seiner eifrigen Nachforschung vor, als Jepsen am Ende zu versuchen scheint, die Folgen der Einlieferung des Sohnes beim Polizeirevier abzuschwächen versucht.²⁵

²⁰ Ebd., S. 133-134.

²¹ Ebd., S. 123-124.

²² Ebd., S. 73-74.

²³ Ebd., S. 310-311.

²⁴ Ebd., S. 220, 222.

²⁵ Ebd., S. 198, 201.

Als Klaas schließlich – schwer verwundet – zu Jepsen transportiert und ihm überantwortet wird, befasst sich Jepsen mit der Situation, die entstanden ist, mit Vernunft und ohne ideologische Obertöne. Er ruft den lokalen Arzt an und fügt sich in seine Einschätzung, dass eine Krankenhausversorgung notwendig ist und dass der Arzt das Krankenhaus deshalb anruft.²⁶

Jepsen telefoniert dann – aus humanitärer Sicht sinnvoll in der entstandenen Situation – und meldet das Erscheinen des Sohnes; allerdings telefoniert er nicht nach Berlin oder zum Lazarett in Hamburg, sondern zur örtlichen Polizei in Husum.

Lenz beschreibt durch Siggi die Motive von Jepsen durch seine Äußerung und Handlung, wie folgt:

Er wusste doch, was ich tun muss; meine Pflicht, die kannte er doch. Jetzt ist es geschehen. Jetzt können wir nix mehr zurückdrehen. Wir haben alle Fragen gestellt, alle nötigen Fragen, und wir haben sie beantwortet, so gut es ging. Nicht erst heute. Seit dem Tag, als er kam. Alle Fragen. Komm. Er zog mich mit sich, sein Gesicht war grau. [...] Er hob den Telefonhörer ab, wartete, bis es knackte und verlangte Husum für Polizeiposten Rügüll, nicht so laut wie sonst, aber ohne Unsicherheit in der Stimme.²⁷

Jepsen weiß, dass er einerseits nicht versagen kann, als Polizist aufzutreten, da der Sohn ins Krankenhaus gebracht wurde. Andererseits weiß er auch, dass seine Anmeldung der Ausgangspunkt für einen Prozess sein wird, der zu einem Todesurteil für den Sohn führen wird.

Lenz beschreibt durch Siggi, wie der Vater eine gewisse Gemütsruhe zu gewinnen scheint, indem er sich bestätigt, dass er während der Ausübung seines Amtes den kategorischen Imperativ (die Pflicht) praktiziert hat. Gleichzeitig wird beschrieben, dass der Vater sehr emotional beeinflusst wird vom dem, was er tut.

Jepsens Handlungsweise während der gesamten Flucht des Sohns scheint sehr zeitgebunden und aus heutiger Sicht fast unverständlich zu sein. Man fragt sich, warum der Vater angesichts der Folgen einer Verhaftung für den Sohn aktiv zur Suche nach dem Sohn beiträgt.

Man kann nicht erwarten, dass Beamten auf der Ebene von Jepsen in der Hierarchie und mit den begrenzten Ansichten, die sich aus seinem kleinbürgerlichen, engstirnigen und provinziellen Umfeld ergeben, ein Stauffenberg-Typ oder ein unabhängiger Denker sein sollten.

Aber es gibt doch einfache Menschen, die die Redensart ‚mehr Schein als Sein‘ mit den Möglichkeiten, die eine solche Lebensweise bietet, leben und praktizieren um Menschlichkeit und Vernunft zu praktizieren.

Was man – ausnahmsweise – von einem einfachen Mann wie Jepsen erwarten würde, wäre, dass er seine Handlungen in Bezug auf den Sohn – und soweit auch in Bezug auf den Maler Nansen – auf eine reine Formalität begrenzt hätte. Dies aus menschlicher Rücksicht. Ein solches Verhalten hätte ihm wahrscheinlich die volle Rückendeckung innerhalb des Systems gegeben. Jepsens Pflichteifer in Bezug auf den Sohn und den Maler scheint selbstgewählt zu sein. Jepsen ist nicht bereit, die Folgen seines Handelns aus menschlichen Gründen zu verantworten und auszugleichen, was er im Zusammenhang mit der Aushändigung des Malverbots ausdrückt, wenn er sagt: „Auch ändern kann ich nichts“.²⁸ Einheimische empfanden seine Pflichterfüllung in einigen Situationen als starr.²⁹

²⁶ Ebd., S. 264, 266.

²⁷ Ebd., S. 268.

²⁸ Ebd., S. 38.

²⁹ Ebd., S. 130, 394.

In anderen Zusammenhängen ist Jepsen jedoch in der Lage, die Augen einigermaßen zuzudrücken. Dies betrifft Nansens Verletzung des Verdunklungsbefehls³⁰ und die Anmeldung seines Schwiegervaters, dass das Radio im Restaurant Wattblick auf Feindsender London eingestellt ist.³¹ Dasselbe gilt, wenn Hinnerk Timmsen Jepsen in der Position des Volksturms allein lässt.³²

Die Umschulung von Jepsen nach dem Krieg durch den Entnazifizierungskurs hat ihn jedoch nicht in ein neues, demokratisches Denken gebracht, sondern er bleibt in einem totalitären Denken. Lenz beschreibt in Bezug auf die Figuren, Jepsen und seine Frau, einen nicht ganz ungewöhnlichen Geisteszustand in der älteren Generation der BRD, ‚keine Lehre, keine Reue, marschier du weiter‘.

Diese Unveränderlichkeit zeigt sich in der Haltung Jepsens gegenüber dem Sohn Klaas, der den Krieg auf wundersame Weise überlebt hat. Nach seiner Freilassung vom Entnazifizierungskurs stellte Jepsen fest, dass es Zeit war, mit Klaas abzurechnen. In diesem Zusammenhang stellte er Folgendes in einem Monolog fest, der sich an ein Foto von Klaas richtete:

Abschließen, wir müssen das ganze Kapitel abschließen und zu einem Urteil kommen. Da, wo ich war, habe ich dran denken müssen den ganzen Tag, was er über uns gebracht hat. Ich hab dran denken müssen, dass er zurückkam und kein einziges Mal seinen Fuß in dies Haus gesetzt hat. Kein Wort von Verzeihung. Zuerst die Schande und dann nicht mal eine Bitte um Verzeihung. Drüben, bei dem da in Bleekenwarf, hat er gewohnt, bevor er nach Hamburg ging ohne ein Wort. Da muss man doch aussprechen, was gesagt werden muss. Reinen Tisch muss man machen.³³

Das Urteil war Klaas‘ körperlicher und geistiger Ausschluss aus der Familie.

Die Motivation Jepsens zeigt, dass die Schande eine große Rolle bei seiner Verbannung von Klaas gespielt hat. Eine Schande in der Gesellschaft und eine Schande in einer engstirnigen, provinziellen Umwelt. Eine Gesellschaft und eine Gemeinde in denen Jepsen als Vertreter der Staatsmacht die Schande erlebt hat, dass sich gerade sein vielversprechender Sohn des Verbotensten in der vordemokratischen nationalen und lokalen Gemeinschaft schuldig gemacht hat.

Eine zusätzliche Dimension erhält die Schande durch die Tatsache, dass der Sohn nach dem Kriegsende Unterstützung, von Jepsens Gegenteil in Bezug auf die Auslegung des Pflichtbegriffs, von den eigensinnigen Maler Nansen, suchte.

Man kann die Haltung Jepsens in der Nachkriegszeit als ein Produkt der Zeit und des kulturellen Umfelds sehen, unter dem er geformt worden ist. Man kann seine Haltung auch als etwas sehen, das in der Zukunft bereits überholt werden wird. Man kann es so sehen, dass er mit seinen Ansichten in der neuen Zeit als ein Relikt in der Gesellschaft steht, die mit einem neuen Überbau der Werte umgestaltet wird. Obwohl er mit seiner Ansicht nicht allein war.

Ich finde es so, dass Elm und Nordbruch im Grunde genommen zum gleichen Schluss kommen, als Erklärung für Jepsens Handeln. Sie sehen seine Handlungen nicht als Manifestation des Zeitgeistes in der Hitlerzeit, sondern als Folge dessen, dass Jepsen jederzeit und unter allen Umständen ein Mann des Systems ist.³⁴ Dass Jepsen handelt, wie er tut, hängt mit seiner beruflichen Rolle zusammen. Er war seit lange ein Zahnrad in einer Maschinerie. Eine Maschinerie, wie Elm sie

³⁰ Ebd., S. 209-210.

³¹ Ebd., S. 315.

³² Ebd., S. 394.

³³ Ebd., S. 448.

³⁴ Elm, S. 33 und Nordbruch, S. 88.

sieht,³⁵ mit Elementen aus dem Protestantismus, aus der preußischen Beamtentradition und aus Kants Kategorischen Imperativ.

Wenn die Tradition des Gehorsams die einzige Erklärung wäre, wäre die Schlussfolgerung, dass ein loyaler Beamter schon während des Ersten Weltkriegs auch eifrig beigetragen hätte, seinen desertierenden Sohn zu verhaften, ungeachtet der schwerwiegenden Folgen einer Verhaftung für den Sohn. Ist das wahrscheinlich?

Ich habe das Buch so gelesen. Neben der Beamtentradition mit ihren Verpflichtungen wurde das Handeln Jepsens von der bösen Ideologie der Hitlerzeit beeinflusst, die in die örtliche Umwelt, hier Nordfriesland, eingesickert war. Ein Umfeld, an dem Jepsen durch seinen Ursprung sozial beteiligt war.

Wenn ein nationalsozialistischer Einfluss keine Rolle spielen würde, wäre Jepsens akribische Verfolgung des Sohns, der von Todesstrafe bedroht ist, und seine Verbannung des Sohns – nach dem Krieg – für einen heutigen Leser schwer zu verstehen.

Angesichts des Erscheinungsjahres 1962 und der Tatsache, dass Lenz selbst die Hitler-Ära mit ihren Implikationen erlebte, interpretiere ich die Jepsen-Figur als Ausdruck von etwas anderem als traditionelle, deutsche Amtsführung, als etwas wesentlich anderes als ein Beamter in der Zeit des Kaiserreiches oder der Weimarer Republik.³⁶ Dies, obwohl es plausibel erscheint, dass das Hitler-Regime einige vorher existierende Trends im deutschen Verhalten und Denken ausgenutzt und akzentuiert hat.

Das Zeitgebundene sehe ich auch in Jepsens blinden und unreflektierten Pflichteifer bei der Ermittlung von – neben dem von der Todesstrafe bedrohten Sohn – möglichen Verstößen gegen das Malverbot des Freundes und Retters im Kindesalter, des Malers Nansen. Dies, ungeachtet der Tatsache, dass sich die gegensätzlichen Überzeugungen von Jepsen und Nansen – nach und nach – zu einer Fehde zwischen ihnen vertieften.

Jepsen scheint in seiner Umgebung trotz seiner persönlichen Bindungen geistig unfähig zu sein, seinen Sohn Klaas und den Maler aus den Augen zu verlieren.

Schneetage

Die Erzählung beginnt damit, dass die Figur Paul Tamm zum Jahreswechsel 1978/79 einen Herzinfarkt erleidet. Tamm ist der Ehemann von Kirsten Steensen (die Chefin genannt), die den Gasthof Grenzkrug im fiktiven Ort Vidtoft leitet. Tamm bekommt den Infarkt während eines mehrtägigen Schneesturms und während der Vorbereitung auf eine große örtliche Familienfeier. Tamms Herzinfarkt wirkt als Katalysator auf das Leben mehrerer der Figuren.

Die Chefin hatte den Gasthof von ihren Eltern übernommen.³⁷ Tamms geografische oder soziale Wurzeln werden im Roman nicht erwähnt. Er kam von auswärts in die kleine Gemeinde.

Das Paar hatte sich zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Besetzung Dänemarks (9. April 1940) getroffen und wahrscheinlich 1941 geheiratet. Während des Krieges war ein Sohn Nils geboren worden und Tamm hatte auch dafür gesorgt, dass ein Pflegesohn Jannis in die Familie aufgenommen worden wurde.³⁸ Jannis ist der Ich-Erzähler des Romans.

³⁵ Elm, S. 30-31.

³⁶ Ebd., S. 32.

³⁷ *Schneetage*, S. 40.

³⁸ Ebd., S. 31.

Tamm war eine Privatperson nach der Freilassung aus der Kriegsgefangenschaft. Er hatte keine von der Gesellschaft auferlegten Pflichten. Tamm verband sich mit dem Pflegesohn, um Hilfe von ihm für das Projekt zu bekommen, die im Mittelalter im Wattenmeer verschwundene Stadt Rungholt zu erforschen.³⁹

Die Chefin kümmert sich um die tägliche, praktische Arbeit des Gasthofbetriebs, während Tamm die Richtung des Betriebs kommentiert und plant, nebst Hilfe bei der praktischen Arbeit. Dennoch liegt seine Aufmerksamkeit woanders, auf seiner Idee.

Zunächst war er im Gasthof tätig. Jannis beschreibt die Situation wie folgt:

Was war eigentlich nicht kaputt, damals, im Grenzkrug? [...] Zum Glück blieb einem fürs Rätseln jedoch wenig Zeit, es war ja ständig was zu reparieren, und wenigstens Paul schien bei allem den Überblick zu behalten. Er wusste, was gerade anstand und wie alles vonstattengehen sollte; jedenfalls gab er eines Morgens am Frühstückstisch den *Generalplan Grenzkrug* bekannt. [...] So hatte Paul sich das gedacht, und so wurde es gemacht. Die Chefin war's zufrieden.⁴⁰

Tamm nahm den Auftrag als Flüchtlingsbeauftragter vor Ort aus eigenem Antrieb an. Der Zweck war den Flüchtlingen Wohnplatz zu beschaffen. Soweit möglich wurden Flüchtlinge im Gasthof untergebracht, auch ohne einen Gewinn für das Geschäft, was zu Reibereien in der Ehe führte.⁴¹ Seine Tätigkeit in diesem Bereich führte auch zur Abneigung der Einheimischen.⁴²

Irgendwann verlor Tamm sein Engagement am Betrieb des Gasthofs.⁴³ Die Chefin übernahm die Geschäftsführung vollständig und Tamm wurde eine Hilfskraft. Stattdessen begann er mit seinem Moped durch die Landschaft zu streifen, als suchte er etwas.⁴⁴ Er konnte jedoch zeitweise aktiviert werden, um mehr Geld für den Betrieb zu erhalten, als die Chefin sich beschwerte, dass die Kosten seines Interesses die Existenz des Gasthofs bedrohten.⁴⁵

Einmal haben Jannis und Tamm ein paar Archäologen vom Archäologischen Landesamt Schleswig getroffen. Tamm diskutierte dabei Rungholt mit ihnen und nahm danach Kontakt auf mit dem Amt.⁴⁶

Jannis beschreibt Tamms Berufung zur Erforschung von Rungholt wie folgt:

Er wurde die Argumente suchen und finden, die seine Überzeugung bestätigen. Himmel und Hölle würde er dafür in Bewegung setzen. Er würde keine Hilfe annehmen, von niemandem, und selbst eine Erklärung suchen. Die Schleswiger würde er so spät wie nur irgend möglich einweihen, erst dann, wenn er mit seinen Mitteln am Ende war und die letzte Bestätigung brauchte: eine Altersbestimmung der Scherbe. [...] Natürlich hätte ich ihm umgehend die Gegenargumente liefern können, die ich genauso kannte wie er selbst. [...] Aber ich schwieg. Meine Einwände hätten ihn gewiss nicht erreicht. Außerdem spürte ich deutlich seine innere Unsicherheit oder vielleicht Angst.

³⁹ Ebd., S. 47.

⁴⁰ Ebd., S. 55.

⁴¹ Ebd., S. 62.

⁴² Ebd., S. 86.

⁴³ Ebd., S. 94.

⁴⁴ Ebd., S. 96.

⁴⁵ Ebd., S. 165.

⁴⁶ Ebd., S. 99, 101.

Schließlich wollte er nur überzeugt sein, war es noch nicht.⁴⁷

Elm diskutierte im Zusammenhang mit *Deutschstunde* zwei Arten von Pflichtbegriff. Einerseits der Pflichtbegriff von Jepsen mit seiner historisch gewachsenen Position, seinem persönlichen, sozialen und lokalen Hintergrund und mit den Erwartungen der lokalen Gemeinschaft an die mit seiner Position verbundene Rolle.⁴⁸ Auf der anderen Seite steht die Auffassung des Malers Nansen vom Begriff der Pflicht. Nansen sah seine Pflicht darin, wie ein autonomer Mitmensch und Künstler zu handeln.⁴⁹

Tamms Berufung nach Rungholt zu forschen scheint dem inneren Pflichtgefühl von Nansen zu ähneln. Kein Außenstehender hat Tamm angewiesen, seine Zeit und Mühe der Erforschung von Rungholt zu widmen. Tamms Berufung oder Besessenheit in Bezug auf die Forschung nach Rungholt hat große Kosten für das Familienleben im Allgemeinen und für die Vermögensverhältnisse der Familie.

Tamms Frau Kirsten Steensen beschreibt es so in einem Gespräch mit Jannis, während des Krankenhausaufenthaltes von Tamm:

Es ist doch so. Er hat aufgehört, sich um das zu kümmern, was auch seine Aufgabe ist. Der Krug zum Beispiel. Die Familie. Ich. Als würden wir ihm alle nur im Weg stehen. Das war mal anders. Oder irre ich mich? Am Anfang? [...] Diese Rungholtsachen sind ihm wichtiger als alles sonst. Dafür riskiert er sogar unsere Existenz. [...] Wir sind pleite Jannis [...] Fast. Schon lange. Immer am Rand. Und Paul hört trotzdem nicht auf, Geld auszugeben, das wir nicht haben. Er tut es einfach. Man kann ihn nicht davon abbringen. Sein Boot frisst Unsummen, die Untersuchungen, die er in Auftrag gibt, die Fotoausrüstung, immer auf dem neuesten Stand. Jetzt Filme. Das nimmt anscheinend kein Ende. Kein Ende.⁵⁰

Als die Frau nach dem Motiv für Tamms Projekt fragt, antwortet Jannis:

Ich bin nicht sicher. Es ist wohl die Aufgabe, als die er es empfindet. Nehme ich an. Seine Aufgabe. Er hat mir gegenüber mal von einem Loch gesprochen, das er in sich spürt. Er sucht, und diese Suche bedeutet ihm etwas. Sie ist ein Teil von ihm oder spricht zu einem Teil von ihm. Sie füllt das Loch. Schwer zu sagen. Er ist jedenfalls davon überzeugt, dass er etwas bewahren kann, das bewahrt werden muss, indem er draußen sucht. Am Anfang war es das zumindest. [...] Es ist komplizierter geworden, ernster auch. [...] Wenn man das so sagen kann. Er will mehr. Er will etwas erreichen, und nicht nur vor sich selbst. Auch vor der Welt. Vor dir.⁵¹

Während zwei sich teilweise überlappenden Perioden leben Jepsen und Tamm in demselben Gebiet und demselben Milieu. Tamm lebt in Nachkriegsdeutschland, hat aber den Krieg und seine Folgen erlebt. Tamm ist nicht wie Jepsen und Nansen in der nordfriesischen Gemeinde verwurzelt. Er passierte als Soldat der Wehrmacht Vidtoft und geriet anscheinend in zufälligen Kontakt mit Kirsten Steensen, ein Mädchen das in dem Ort einheimisch war. Auf diese Weise spiegelt Tamms Schicksal die Nachkriegszeit. Er kam wie Millionen von Menschen von anderswoher.

Wenn Tamm es wagte, zu der nach dem Krieg aktuellen deutsch-dänischen Grenzdebatte Stellung

⁴⁷ Ebd., S. 122.

⁴⁸ Elm, S. 33.

⁴⁹ Ebd., S. 34 und *Deutschstunde*, S. 215.

⁵⁰ *Schneetage*, S. 247.

⁵¹ Ebd., S. 246.

zu nehmen, konnte dies einen solchen lokalen Kommentar auslösen: „Du gehörst mit Sicherheit zu den Letzten, die das Maul aufreißen sollten. Geht dich alles nix an. Gar nix. Du bist nicht von hier. Und dann mischt man sich besser nicht ein. Vergiss dass nicht.“⁵²

Dieselbe Person fertigt Tamm in einer Diskussion über das Flüchtlingsproblem ab, wie folgt:

Du glaubst doch zum Beispiel, es wär ‘ne gute Sache, diesen Flüchtlingen zu helfen. Schöner Zug von dir, wirklich. Aber das ist ganz und gar dein Bier. Es gibt genügend andere, die dir das Gegenteil sagen, und die haben nicht weniger Gründe dafür als du. Das bekommst du doch auch mit? Oder etwa nicht? [...] Schau dich mal um. [...] Da hast du fast alles, was Vidtoft so zu bieten hat. Hübsch zusammengewürfelten Haufen, würde ich das nennen. Und? Wo ist dein Platz unter ihnen? Sag mir das mal.⁵³

Hier taucht auch eine Markierung aus der Zeit auf. Die Probleme in Westdeutschland mit der Akzeptanz der heimischen Bevölkerung von den einheimischen Flüchtlingen und mit der Integration der Flüchtlinge in die örtliche Gemeinschaft.

Tamm wird von einem Journalisten interviewt, der wissen will, woher Tamm kommt, weil der Journalist ein Buch mit dem Titel „Die Gestrandeten des Nordens“ schreiben möchte. Der Journalist möchte Tamm in dieses Buch aufnehmen. Tamm beantwortete die Frage wie folgt:

Hier ist meine Familie [...] Hier in Vidtoft. [...] Alles andere ist nicht wichtig. [...] Mir bedeutet es nichts, woher ich komme [...] Mir ist wichtig wo ich bin. Und was ich mache: nach Rungholt suchen. Zum Beispiel.⁵⁴

Es war das Jetzt, auf das es ankam.

Ich habe die Beschreibung der Figur Paul Tamm als einen für die Zeit typischen Archetypus von Millionen von wurzellosen, oft vertriebenen, Menschen in der Nachkriegszeit gelesen. Tamm kann als ein Zeitbild von den vielen wurzellosen gesehen werden, die in einer völlig veränderten Welt Halt für ein neues Leben suchten. Menschen, von den Strömungen des Krieges umhergetrieben, die schließlich an einem bestimmten Ort gestrandet waren. Menschen, die oft verzweifelt versuchten an dem neuen Ort Wurzeln zu schlagen, indem sie eine Familie an dem neuen Ort gründeten, wodurch sie an der örtlichen Gemeinschaft teilnahmen und dadurch zum Beispiel die Geschichte der Landschaft zu erkunden.

Tamms Berufung bezüglich der Rungholt-Frage kann als ein für die Zeit typisches, desesperates, verschlingendes Streben nach einer Zugehörigkeit gelesen werden. Ein Streben mit schädlichen Wirkungen für ihn und seine Familie. Es war in der ersten Nachkriegszeit wichtig, dass alle Erwachsenen in der Familie solidarisch zur Wirtschaft und zum Zusammenhalt beitrugen.

Tamms Berufung ist eine individuelle Berufung und wird von seinen Bedürfnissen bestimmt. Die Berufung wird nicht von den Erwartungen der örtlichen Gemeinde an Tamm getrieben, sondern steht im Widerspruch zu den Erwartungen, was ein verantwortungsbewusster Familienvater tun sollte. Tamm setzt sich dabei über die Erwartungen der lokalen Gemeinde hinweg.

Tamms Berufung ist verwandt mit der idealen künstlerischen Berufung der Persönlichkeit des Malers Nansen. Die treibende Kraft von Tamm unterscheidet sich von der des Malers darin, dass sie in hohem Maße mit äußeren Ereignissen wie dem Krieg und der daraus resultierenden

⁵² Ebd., S. 85.

⁵³ Ebd., S. 86.

⁵⁴ Ebd., S. 277.

Wurzellosigkeit zusammenhängt.

Die freiwillige Berufung von Tamm gehört ihrer Beschaffenheit nach zu einer anderen Zeit als Jepsens Berufung. Die Berufung Jepsens scheint ihre Wurzeln in einer mehr oder weniger autoritären Vergangenheit, im Schlendrian Jepsens und in der Einbettung von Jepsen in die Erwartungen der örtlichen Gemeinde zu haben – also in etwas anderem als Tamms Berufung.

2.2 Die Figur der Familienmütter

Deutschstunde

Jens Ole Jepsens Frau, Gudrun Jepsen, ist Hausfrau. Etwas ganz Normales für verheirateten Frauen auf dem Land während des beschriebenen Zeitraums. Sie ist eine strenge Hüterin kleinbürgerlicher Konventionen im familiären Umfeld. Das drückt sich in ihrer Sicht auf den Freund ihrer Tochter, Addi, aus. Addi hat nicht den richtigen beruflichen Hintergrund und leidet auch an einer chronischen Krankheit, Epilepsie.

Gudrun Jepsens Missbilligung des zukünftigen Schwiegersohns wird wie folgt von Siggi beschrieben:

Ich wusste genau, dass sie dort stand. Ich wusste, dass sie von dort herabblickte, missbilligend und auf ihrer Weise außer sich, mit hochmütig gekrümmten Lippen, das strenge, rötliche Gesicht unbeweglich. Zigeuner, hatte sie nur leise und fassungslos zu meinem Vater gesagt, als sie erfuhr, dass Addi Skowronnek Musiker war, Akkordeonspieler, und dass er in demselben Hamburger Hotel „Pazifik“ arbeitete, in dem auch Hilke als Kellnerin tätig war: Zigeuner, und danach hatte sie sich im Schlafzimmer eingeschlossen, Gudrun Jepsen, die mütterliche Säulenfigur meines Lebens.⁵⁵

Aber Addi hat, wie erwähnt, einen anderen Mangel in Gudrun Jepsens Augen als sein damals weniger passender Beruf. Als der enge Freund des Malers Nansen Doktor Busbeck 60 wird, feiert er Geburtstag bei Nansen auf Bleekenwarf. Die Einheimischen sind als Geburtstagsgäste eingeladen. Addi, der für die Musik steht, bekommt zur Bestürzung und Verwunderung der Gäste einen epileptischen Anfall.

Gudrun Jepsen reagiert auf den Anfall von Addi, indem sie Siggi von der Party wegreisst und ihn nach Hause schleppt. Dort bekommt Siggi den Befehl Addis Sachen in seinen Koffer zu packen. Der Vorgang wird wie folgt beschrieben:

Pack alles zusammen sagte meine Mutter, und, weil ich mich nicht rührte: Pack alles in den Koffer. Nochmals musste sie mich auffordern, Addis Sachen in seinen Pappkoffer zu legen, und als ich es dann tat unter ihren kontrollierenden Blicken, sagte sie leise: Wir dürfen nichts vergessen, er soll alles mitnehmen, alles. [...] und als Gudrun Jepsen den Koffer aufnahm und hinaustrug, konnte niemand den Wiederwillen übersehen, der ihre Hand versteifen ließ. [...] Reist er ab? fragte ich, und sie, schon wieder beruhigt: Er hat hier nichts verloren, darum reist er ab [...] Warum, fragte ich, warum muss er abreisen? [...] Wir brauchen keinen Kranken in der Familie. - Reist Hilke auch ab? fragte ich da, worauf meine Mutter sagte: Das wird sich zeigen; bald werden wir wissen, welche Bande [...] stärker sind.⁵⁶

⁵⁵ *Deutschstunde*, S. 51.

⁵⁶ Ebd., S. 106-107.

Nach dem Krieg beschließt die Tochter, sich mit Addi zusammenzuschließen.⁵⁷

In der Geschichte heißt es nicht, dass Gudrun Jepsen eine organisierte Nationalsozialistin ist. Ihr Umgang mit chronisch Kranken und Menschen ohne traditionelle, bürgerliche Berufe steht jedoch im Einklang mit einer nationalsozialistischen Sichtweise. Solche Einstellungen werden in Bezug auf Jepsen nicht beschrieben.

Gudrun Jepsen hatte, wie Jepsen, gegenüber dem desertieren Sohn keine Amtspflichten zu erfüllen. Nachdem Jepsen darüber informiert wurde, dass sein Sohn desertiert hat, besprechen die Ehepartner, wie sie sich verhalten sollen, falls ihr Sohn auftaucht. Gudrun Jepsens Einstellung zu der Problematik wird wie folgt beschrieben:

Er kommt nicht hierher, sagte sie; nach allem, was er uns angetan hat, wird er's wohl nicht wagen hier aufzutauchen. - Er wird kommen, sagte mein Vater. [...] Willst du ihn etwa warnen? fragte sie; oder willst du ihn sogar verstecken, wenn er hier auftaucht? Ich weiß nicht, sagte mein Vater, ich weiß nicht, was ich tun soll, aber sie darauf: Du weißt hoffentlich was von dir erwartet wird.⁵⁸

Gudrun Jepsens unmenschlicher Antrieb wird deutlich, als sie ihren unsicheren, wankelmütigen Ehemann vorwärtstreibt.

Es ist so beschrieben:

Sie [...] sagte: Ich jedenfalls möchte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Wir sind fertig, Klaas und ich, und wenn er auftaucht, bin ich für ihn nicht zu sprechen. Mein Vater musterte, das Frühstück, ohne davon zu essen. Du hast einmal anders von ihm gesprochen, sagte er, und außerdem ist er verwundet. - Verstümmelt, sagte meine Mutter, Klaas ist nicht verwundet, sondern verstümmelt. - Ja, sagte mein Vater, ja, ja: er hat sich verstümmelt, aber dazu ist auch was nötig, und meine Mutter nach einer Pause: Angst, Angst ist dazu nötig, das stimmt. [...] Wir haben an ihn gedacht, sagte meine Mutter, wir haben immer nur an ihn gedacht: und er? Wenn er uns allen überlegen ist, dann hatte er sich doch ausrechnen können, wozu das alles führt, was er gemacht hat, hätte er doch. Jetzt ist es zu spät.⁵⁹

Nach weiteren Diskussionen und Überlegungen kam Jepsen schließlich zu diesem Schluss:

Und wenn er durchkommt? Frage meine Mutter. Ich weiß, was ich zu tun habe, sagte mein Vater mit einer Stimme in der behutsamer Vorwurf lag. Er wandte meiner Mutter sein unrasiertes Gesicht zu, sah sie langsam an, sah sie abschätzend an und fügte hinzu: Was geschehen muss, wird geschehen, da kannst du ganz ruhig sein.⁶⁰

Gudrun Jepsen tritt, wie schon angenommen, als treibende Kraft auf. Sie stachelt ihren zufällig wankelmütigen Ehemann an, dass er alle menschlichen Überlegungen beiseiteschiebt, um im Geiste der Zeit aktiv dazu beizutragen, den Sohn des Paares an ein – wahrscheinlich – sicheres Todesurteil überzugeben. Sie ist ein Elternteil, der sich wie ein Judas verhält.

Als sie entdeckt, dass Sigggi versucht seinem Bruder Nahrungsmittel zu schmuggeln, zwingt sie

⁵⁷ Ebd., S. 503, 571.

⁵⁸ Ebd., S. 122.

⁵⁹ Ebd., S. 122-123.

⁶⁰ Ebd., S. 123.

Siggi lediglich, das zurückgeben, was er genommen hat. Sonst nichts. Ihre Haltung kann entweder durch den Wunsch motiviert sein, Klaas hervor zu zwingen, oder zu vermeiden, dass Siggi und die übrige Familie anderweitig in den Vorgang involviert werden.⁶¹

Bei Klaas' Übergabe an den Polizeiposten zeigt sie Emotionen, aber unter starker Kontrolle und Zurückhaltung.⁶²

Sie erhebt keine Einwände gegen Klaas' Verbannung aus dem Elternhaus nach dem Krieg. Siggi vermutet, dass sie sich im Voraus mit Jepsen einverstanden erklärt hat, Klaas aus dem Elternhaus zu verbannen.⁶³

Insgesamt erscheint die Figur Gudrun Jepsen als eine Gestalt, die eine damals traditionelle Frauenrolle unterhielt. Eine Frauenrolle, die in Gudrun Jepsens Fall stark von ihrer Mitwelt geprägt war, insbesondere von der Verachtung der nationalsozialistischen Ideologie für die Schwachen, für diejenigen, die Angst haben, für diejenigen, die sich verstümmelt haben, für diejenigen, die durch Krankheit oder Arbeit abweichend sind und für diejenigen, die durch ihre Schwäche ihre Familie beschämt haben. Die Figur scheint eine Frau zu sein, die bereit war, große persönliche Opfer für die Ideologie zu bringen, wie Abrahams Opfer von Isak zu Gott.

Gudrun Jepsens Einstellung zur Schwäche und zur Abweichung vermittelt dem heutigen Leser ein Bild von einem ganz anderen Deutschland als dem heutigen.

Schneetage

Kirsten Steensen (Die Chefin) ist eine Person, die für einen heutigen Leser viel verständlicher ist als Gudrun Jepsen. Ihre Probleme sind Probleme wie die Finanzlage des Unternehmens oder Probleme mit dem Zusammenleben in der Ehe. Probleme, die wir erkennen und die uns daher viel näherstehen als zum Beispiel Probleme damit, einen Sohn der Todesstrafe zu zuführen.

Durch ihre Gestaltung gehört sie definitiv zu Nachkriegsdeutschland. Sie ist Unternehmerin. Sie übernimmt die Hauptverantwortung für den Betrieb und die Finanzlage des Unternehmens. Sie ist die verantwortliche Ehefrau, die sich um das Unternehmen und damit das Vermögensverhältnis der ganzen Familie kümmert. Sie macht sich Sorgen um ihren Ehemann und leidet unter den nachlassenden Leistungen ihres Ehemanns für das Unternehmen und für die Familie. Sie versucht wiederholt, ihn zu erreichen, und ihn dazu zu bringen, sich an den Pflichten der Familie zu beteiligen. Sie lebt mit der Finanzlage und der Familie im Fokus in einer Gesellschaft, die sich allmählich zu einer liberalen Demokratie entwickelt.

Nach Tamms Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft hatte ihre Nachkriegsehe einen zögernden Anfang, der so beschrieben wird:

Sie war enttäuscht. In ihrer Vorstellung hatte das alles ganz anders ausgesehen, wenn ihr Paul nach Hause kam, und wir wussten auch, wie: Die Familie steht einträchtig versammelt draußen vor dem Eingang und schaut dem Pritschenwagen entgegen, der sich auf der Betonstrasse in Zeitlupe heranarbeitet, um nach unerträglich langen Minuten [...] seine letzte Fracht abzuliefern nämlich den entlassenen Kriegsgefangenen Paul Tamm. In den Journalfilmen, die die Chefin monatlich verschlang und aus denen sie uns gelegentlich vorlas, gab es jede Menge derartiger Geschichten. Glücklicherweise lächelnde Soldaten kehrten darin in den Schoß ihrer Familie zurück, es wurde gelacht

⁶¹ Ebd., S. 126.

⁶² Ebd., S. 194.

⁶³ Ebd., S. 449.

und sich ausgiebig umarmt, während auf dem Stubentisch bereits die erste Tasse dampfender Kaffee, echter Kaffee, im guten Porzellan auf dem Heimkehrer wartete. [...] Aber das war nicht der einzige Grund, warum die Chefin mit ihrer Begrüßung zögerte. Das war noch etwas. Sie erkannte Paul nicht wieder. Diese schlotternde Uniform in der sich ein kantiger Körper verlor. Diese Falten, die sich über seine Stirn zogen. Die tief umränderten Augen. Das zentimeterkurz geschorene Haar. Alt war dieser Paul geworden, und es fiel ihr offensichtlich schwer, ihn mit dem in Übereinstimmung zu bringen, den sie in ihrer Erinnerung vor sich gehabt und auf den sie gewartet hatte. Es lag mehr zwischen ihnen als nur die vergangene Zeit.⁶⁴

Die Tatsache, dass es in vielen Fällen schwierig war, ein Gefühl der Einheit in der Ehe zu wecken, ist eine Zeitmarke. Es war oft schwierig, mit der – manchmal mehrjährigen – Abwesenheit des Mannes zusammen zu arbeiten. Man muss bedenken, dass noch 1955 Männer aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrten. Die Männer mussten teilweise schwere Erfahrungen tragen. Es ereignete sich, dass Frauen während der Abwesenheit der Männer ihre eigenen Exkursionen unternommen hatten. Es gibt einen solchen Hinweis auf Kirsten Steensen („Es lag mehr zwischen ihnen als nur die vergangene Zeit“). Alles in allem ein Hintergrund, der einen Neuanfang erschweren könnte.

Eine weitere Problematik in der ersten Nachkriegszeit war der große Zustrom von Flüchtlingen aus den östlichen Gebieten Deutschlands. Eine Problematik, die sich auf die Atmosphäre in der Familie ausgewirkt hat. Diese Problematik manifestierte in Tamms Projekt danach, als er Flüchtlingbeauftragter der Gemeinde⁶⁵ geworden war, Flüchtlingen zu gestatten, ohne Bezahlung Essen und Unterkunft in Grenzkrug zu bekommen. Dies gegen Kirsten Steensens Willen.⁶⁶

Die Reaktion der Chefin darauf wird auf diese Weise beschrieben:

Und dann, genauso zuverlässig wie die Geschichten der Flüchtlinge später am Abend, stellte die Chefin ihre Frage: „Wann hört das alles nur mal auf?“ Kein vorwurfsvoller Unterton war aus ihrer Stimme herauszuhören. Sie machte sich nur so ihre Gedanken über die Zukunft, über uns, über den Grenzkrug und wie das alles einmal werden soll. Diese Flüchtlinge, die die Gästezimmer belegen. Wann werden die gehen, endgültig? Wann wird alles so sein, dass der Betrieb läuft, wie er laufen soll? So, wie es derzeit ist, kann es schließlich nicht bleiben. Es muss doch vorangehen. [...] „Ist alles nur vorläufig“ war Pauls übliche Antwort.⁶⁷

Die Gestaltung von Kirsten Steensen erscheint im Allgemeinen als Ausdruck eines neuen und aktiven Frauentyps in der liberalen Nachkriegsgesellschaft und Wirtschaft. Dies im Vergleich zu der ländlichen Hausfrau während der Zeit des Krieges und früher.

Ein neuer Frauentyp mit Erwartungen und Ansprüchen an den Ehemann im Hinblick auf eine verantwortungsvolle Teilnahme an der Ehe, am sozialen Leben der Familie und am Vermögensverhältnis der Familie. Diese neuen Erwartungen und Forderungen und Kirsten Steensens Enttäuschung über die mangelnde Erfüllung kommen während der Krankheit Tamms, in ihrem Gespräch mit Jannis, wie folgt zum Ausdruck: „‘Ich glaube‘, sagte die Chefin, ‚ich habe nie wirklich begriffen, was Paul da draußen im Watt mit dir zusammen macht. Was er eigentlich sucht‘.“⁶⁸

⁶⁴ *Schneetage*, S. 29-30.

⁶⁵ Ebd., S. 42.

⁶⁶ Ebd., S. 51.

⁶⁷ Ebd., S. 62.

⁶⁸ Ebd., S. 246.

Jannis versucht Kirsten Steensen die Motive für die Suche nach der Kirchenglocke Rungholts zu erklären und sagt: „Er will mehr. Er will etwas erreichen, und nicht nur vor sich selbst. Auch vor der Welt: Vor dir.“⁶⁹

Und Kirsten Steensen antwortet:

„Siehst du, dass wusste ich nicht“ sagte sie. „Vor mir? Davon hat er nie etwas gesagt. Nie. Ich habe nur gesehen, was diese Suche mit ihm gemacht hat. Er ist rücksichtslos geworden. [...] Er hat aufgehört, sich um das zu kümmern, was auch seine Aufgabe ist. Der Krug zum Beispiel. Die Familie. Als würden wir ihm alle nur im Weg stehen. Das war mal anders. Oder irre ich mich? Am Anfang?“⁷⁰

Wir erkennen eine Ehe aus unserer Zeit. Mit dem Bedauern des einen Ehepartners über die mangelnde Teilnahme des anderen Ehepartners am Familienleben.

Kirsten Steensen geht auch auf die Finanzlage ein und sagt: „Wir sind pleite, Jannis [...] Schon lange. Immer am Rand. Und Paul hört trotzdem nicht auf, Geld auszugeben, das wir nicht haben. Er tut es einfach. Man kann ihn nicht davon abbringen.“⁷¹

Wir hören, wie sie sich darüber beschwert, dass Tamm keine Verantwortung für die Finanzlage der Familie trägt. Wieder hören wir eine Stimme unserer eigenen Zeit.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kirsten Steensens Bedauern über Ehe und Verhältnisse in der Familie eine Problematik aus der Nachkriegszeit sind, aber auch eine Problematik die auch heute leicht zu erkennen ist.

Im Roman *Schneetage* haben die Probleme Kirsten Steensens jedoch auch wichtige Ursachen aus kriegsbedingter Anormalität mit Unterbrechungen in Familienbeziehungen, mit kriegsbedingter Wurzellosigkeit und mit kriegsbedingten Flüchtlingsströmen. Die nahe Vergangenheit spiegelt sich in einer Reihe der Probleme Kirsten Steensens.

2.3 Der Auszug eines erwachsenen Kindes aus der Familie

Klaas in *Deutschstunde*

Klaas, der große Bruder des Erzählers Siggi, lernen wir erst kennen, wenn er erwachsen ist. Er ist dann in die Heimat als Deserteur aus einem Lazarett geflohen.

Siggi beschreibt Klaas' Beziehung zum Elternhaus, als Klaas Siggi um Hilfe bittet:

Ich half ihm, aufzustehen, er klammerte sich fest an mich, schwankte, wäre fast eingeknickt und hingefallen, aber dann fing er sich und lächelte zögernd und fragte: du hast doch ein gutes Versteck? Ja, sagte ich⁷² [...] Gefällt dir mein Versteck? fragte ich, und mein Bruder darauf, nachdem er mich lange angesehen hatte: Wenn du etwas sagst bin ich erledigt. Keiner darf etwas wissen, und am wenigsten sie – zu Hause. Es ist ein gutes Versteck [...] Aber Vater, sagte ich, Vater kann es doch wissen: er wird dir helfen, und mein Bruder wieder bedachtsam und beinahe drohend: Ich bring dich um Kleiner,

⁶⁹ Ebd., S. 246.

⁷⁰ Ebd., S. 246-247.

⁷¹ Ebd., S. 247.

⁷² *Deutschstunde*, S. 111.

ich mach dich fertig, wenn du ihm etwas sagst, hast du verstanden?⁷³

Hier wird die Angst vor der Reaktion der Eltern auf die daraus resultierende Situation beschrieben. Eine Angst, die sich später als berechtigt erweisen wird.

Die Diskussion der Eltern über das richtige Verfahren bei etwaigem Auftauchen von Klaas zeigt, dass diese Angst berechtigt war. Man würde denken, dass die Haltung der Eltern einem psychologischen Naturgesetz zuwiderlief. Ein Naturgesetz mit der Bedeutung, dass Eltern immer alles tun, um das Überleben ihre Nachkommen zu schützen.

Hier treten die Zeitmarkierungen im Text stark hervor. Sie zeigen, dass unter einer Tradition von Gehorsamkeit und totalitärem Denken – hier Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus – was wir als Grundinstinkte sehen wollen, durch Impulse aus dem ideologischen Überbau außer Acht gelassen werden kann.

Die Tatsache, dass Klaas' Skepsis gegenüber dem Vater berechtigt war, zeigt sich auch am Verbot des Vaters, Klaas zu helfen,⁷⁴ in der eifrigen Suche des Vaters nach Klaas auf Bleekenwarf⁷⁵ und - nach dem Krieg - in der Abrechnung mit dem Benehmen von Klaas und in dem Bannspruch von Klaas aus dem Elternhaus.⁷⁶

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass Klaas trotz des Handelns der Eltern auf wundersame Weise⁷⁷ ein Todesurteil vermied und sich nach seiner Entlassung aus der Internierung beim Maler in Bleekenswarf niedergelassen hat, um sich „wiederfinden“.⁷⁸

Die Eltern tadelten vor diesem Hintergrund Klaas, dass er nicht das Elternhaus, sondern den Maler an Bleekenwarf aufsuchte.

Klaas' Haltung nach der Freilassung, keinen Kontakt zu den Eltern zu suchen, erscheint vor dem gegebenen Hintergrund durchaus psychologisch verständlich.

Die Haltung des Elternpaares Jepsen erscheint absurd angesichts der Tatsache, dass Jepsen bereitwillig nach dem Sohn gefahndet hat, um ihn zu verhaften und einem Todesurteil auszuliefern. Dies gesehen im heutigen Licht, aber weniger absurd als Zeitmarke gelesen.

Die Figur Klaas ließ sich nach dem Krieg in Hamburg nieder.⁷⁹ Er lebte nach dem Gewinn eines Fotopreises als künstlerischer Fotograf⁸⁰ und wohnte mit Jutta in einem Art Künstlerkollektiv. Jutta war beim Maler am Bleekenwarf aufgewachsen.⁸¹

Klaas' Lebensszene nach dem Krieg erscheint als eine Art Existentialismus der 1950er Jahre und als eine Antithese zu allem, wofür das Paar Jepsen stand. Als eine Zeitmarke für die BRD der 1950er Jahre.

Die Haltung des Elternpaares zu Klaas – sowohl während als auch nach dem Krieg – erscheint als ein archäologischer Spiegel einer ganz anderen Zeit in Deutschland. Die totalitäre Ära

⁷³ Ebd., S.115.

⁷⁴ Ebd., S. 123-124.

⁷⁵ Ebd., S. 220, 222.

⁷⁶ Ebd., S. 441.

⁷⁷ Ebd., S. 412.

⁷⁸ Ebd., S. 413.

⁷⁹ Ebd., S. 537.

⁸⁰ Ebd., S. 503.

⁸¹ Ebd., S. 537.

Deutschlands. Aber auch ein Spiegelbild der Nachkriegszeit von vielen Menschen, die im alten Denken blieben und nicht neues gelernt hatten.

Vor diesem totalitären, historischen Hintergrund ist es ganz natürlich, dass Klaas' Austritt aus dem Elternhaus einem Erdbeben gleicht, das für immer eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Beteiligten hinterlassen hat.

Nils in *Schneetage*

Die Eltern der Figur Nils heirateten nach dem Buch wahrscheinlich 1941. In Zusammenhang mit Nils' Geburt beantragte Tamm Vidtoft als Dienstoff, durfte sich dort aber nicht lange aufhalten. Das Datum der Rückkehr Tamms aus der Kriegsgefangenschaft wird nicht im Buch erwähnt und somit nicht das Alter von Nils zu der Zeit.

An einem Punkt – kurz nach der Heimkehr Tamms – verschwand Tamm unerwartet aus dem Blickfeld der Jungen. Jannis vermutete, dass Tamm sich versteckt hatte, während Nils illusionsloser die Ansicht hatte, dass die Anwesenheit und Zugänglichkeit von Tamm waren nicht zu trauen.⁸²

Nils spricht wahrscheinlich aufgrund der Kriegserfahrungen des kleinen Kindes. Zu nahe an einen Vater zu kommen, der kurz zu Hause Urlaub hat, könnte große Enttäuschungen hervorrufen.

Tamm hatte die Zeit seiner Abwesenheit von den Jungen genutzt, um für seinen neuen kommunalen Auftrag als Flüchtlingsbeauftragter ein Moped herbeizuschaffen. Tamm stellt den Jungen die Frage:

„[...] Aber wer von euch zweien hat den nun Lust, mit mir eine Runde zu drehen?“ Weil Nils sich nicht schnell genug entscheiden konnte, war ich es, der als erster den Arm hob, und nur wenig später fand ich mich vor Paul auf dem Mopedsitz wieder, links und rechts seine Arme, ich lehnte mich zurück und fühlte mich sicher wie nie zuvor.⁸³

Die Mopedfahrt ist der Beginn einer langen, symbiotischen Beziehung zwischen Jannis und Tamm, wo Jannis der Assistent von Tamm während seiner mehr und mehr asozialen Suche nach der Kirchenglocke von Rungholt wird.

Nils hingegen distanzierte sich von Tamm. Nils suchte anderswo seinen eigenen Weg. Er orientierte sich in verschiedene Richtungen in dem Grenzgebiet zu Dänemark. Bis zu einem gewissen Grad entwickelte er sich zu einem Eigenbrötler⁸⁴ gegenüber seinen Geschwistern und den anderen Kindern des Dorfes, knüpfte jedoch Kontakte zu den Fischern des Dorfes. Als Kind und Jugendlicher im Grenzdorf orientierte er sich in Bezug auf die Schule⁸⁵ und die Sprache⁸⁶ nach Dänemark.

Als Tamm und Jannis zu einem Treffen mit dem Dorflehrer in die Belange Jannis' gerufen wurden, kommt das Gespräch auch zu Nils. Der Lehrer fragt Tamm, ob er weiß, dass Nils auf der dänischen Seite der Grenze in die Schule möchte. Tamm gibt zu, dass er das nicht wusste. Der Lehrer bittet Tamm die Angelegenheit mit Nils zu besprechen, was Tamm verspricht.⁸⁷

⁸² *Schneetage*, S. 41.

⁸³ Ebd., S. 42.

⁸⁴ Ebd., S. 160.

⁸⁵ Ebd., S. 219.

⁸⁶ Ebd., S. 233.

⁸⁷ Ebd., S. 219.

Diese Episode zeigt verschiedene Dinge, zum Beispiel, dass die Grenze zu dieser Zeit nicht einmal als ein unüberwindlicher Wassergraben fungierte, dass es im Gegensatz zu der Beziehung zwischen Tamm und Jannis keine Vertraulichkeit gab und Nils' große Unabhängigkeit und Selbständigkeit bereits in jungen Jahren.

Als Nils in Dänemark zur Schule ging, begann er – zum Bedauern der Eltern – sein Zimmer im Grenzkrug mit seinen eigenen, verdienten Geldern zu bezahlen.⁸⁸

Nils bekam eine dänische Freundin, Tove.⁸⁹ Er wird später als Meeresbiologe in Esbjerg leben und arbeiten und in seinem Fachgebiet ein Buch auf Dänisch schreiben.⁹⁰

Nils hielt sich viele Jahre vom Grenzkrug fern, aber hatte regelmäßig telefonischen Kontakte mit seiner Mutter.⁹¹ Auf den Heimweg von einem Kongress in Hamburg kämpfte er sich durch einen Schneesturm und besuchte Tamm im Krankenhaus in Niebüll.⁹²

Nils ist eine relativ skizzenhaft beschriebene Figur im Buch. Seine Schulzeit in den 1950er Jahren entspricht der Zeit des Wirtschaftswunders in der BRD und dem Wunsch der BRD, Mitglied der NATO zu werden. Eine Mitgliedschaft erforderte gute Beziehungen zu anderen Mitgliedsstaaten. Das Ergebnis dieser Notwendigkeit war die Bonn-Kopenhagener Erklärungen vom 29. März 1955⁹³ mit Anerkennung der nationalen Minderheiten im jeweiligen Staat und eine Fortsetzung der fortschreitenden Entspannung im deutsch-dänischen Grenzgebiet.

Der schrittweise Übergang von Nils nach Dänemark kann als Beispiel für das Denken ab den 1950er Jahren angesehen werden, dass schließlich im EU-Vertrag über einen gemeinsamen Arbeits- und Bildungsmarkt zum Ausdruck kam. Und im Streben nach barrierefreien Grenzübergängen durch das Schengener Abkommen.

Das Aufwachsen von Nils im Grenzgebiet kann als das Vorzeichen auf Mikroebene auf das interpretiert werden, was später als politisch wünschenswert angesehen würde. Das Schicksal der Figur Nils kann als eine Reihe von Zeitmarken in Bezug auf das, was zur EU und zum Schengener Abkommen führen würde, gelesen werden.

Die Figur Nils ist eine literarische Beschreibung eines EU-Pioniers oder vielleicht eines Globalisten.

3. Zusammenfassung

Die gestellte Frage ist, ob die Figuren der Romane - außer als lebende Individuen – auch als Markierungen für die Entwicklung der gesellschaftlichen Formen und der historischen Perioden gelesen werden können, und wenn ja, wie ist die Beschreibung der Figuren beeinflusst worden?

Ich habe die gleiche Position wie Elm⁹⁴ nach meiner Lektüre von *Deutschstunde*, dass Lenz den Zustand und die Handlungen der Figuren nicht psychologisiert und erklärt, sondern eine Methodik anwendet, die Ereignisse und Bedingungen widerspiegelt.

⁸⁸ Ebd., S. 284.

⁸⁹ Ebd., S. 298.

⁹⁰ Ebd., S. 233.

⁹¹ Ebd., S. 238.

⁹² Ebd., S. 233-234.

⁹³ Digitale Quelle: Bonn-Kopenhagener Erklärungen, https://de.wikipedia.org/wiki/Bonn-Kopenhagener_Erkl%C3%A4rungen (3. september 2019)

⁹⁴ Elm, S. 39.

Mit dieser Basis wird die Umwelt und die Zeit, in der die Figuren agieren, zu einem wichtigen Ausgangspunkt für die Interpretation der Figuren in *Deutschstunde*.

Jens Ole Jepsen lese ich mit diesem Ausgangspunkt sowohl als Endprodukt von etwas als auch als Vergleichsgrundlage mit dem, was in die BRD kommen wird.

Eine wichtige Erklärung für seinen Besessenheit ähnlichem Pflichteifer gibt die Beschreibung von Jepsen als Beamter auf der unteren Stufe der Leiter, der im alten preußischen Gebiet in einer ländlichen Umgebung lebt.

Diese Tatsachen führen die Gedanken in die Richtung zu Umständen, wie einer kleinen kleinbürgerlichen Gemeinde, die von der preußischen Beamtentradition und von Immanuel Kants Kategorischem Imperativ beherrscht wird.

Zu all dem kam eine Dosis nationalsozialistische Akzentuierung dieser alten ‚Tugenden‘.

Nordbruch mag darin Recht haben, dass die Anstellung von Jepsen eine Dienstpflicht erzwungen hat, aber dieser Standpunkt gibt seinem Pflichteifer gegenüber dem Sohn angesichts der todernten Situation des Sohnes keine Erklärung.

Meine Erklärung für das Beispiel Jepsen ist, dass die preußischen Beamtentradition etwas Böses hinzugefügt worden ist, einem Zusatz der nationalsozialistischen Ideologie, um damit den unnatürlichen Eifer in Bezug auf den Sohn zu erklären. Eine Schlussfolgerung, die für Leser mit elterlicher Erfahrung offensichtlich ist.

Der Vater Paul Tamm im *Schneetage* kann als einer der Millionen durch den Krieg wurzellosen, oft vertriebenen, Menschen gelesen werden. Menschen, die versuchen, sich an einem neuen Ort in einer lokalen Gemeinschaft niederzulassen. In lokalen Gemeinschaften mit Forderungen nach strikter Anpassung an lokale Normen und wo unzureichende Anpassung – nicht zu strafrechtlichen Sanktionen wie zu Jepsens Zeiten – sondern zu Ächtung und Isolation in der lokalen Gemeinschaft führt.

Dies wurde in der Botschaft der Ortsansässigen an Tamm zum Ausdruck gebracht, das Maul in Bezug auf die deutsch-dänische Grenzfrage zu halten und in Bezug auf die Flüchtlingsfrage sich zurückzuhalten.

Tamms ‚Berufung‘ Rungholt zu erkunden, tretet wie eine mangelnde Anpassung hervor, die ihre Wurzeln in den Belastungen des Zweiten Weltkriegs hat, als ein Versuch in der lokalen Gemeinschaft zu wurzeln. In der Figur Tamms steht viel Nachkriegszeit.

Gudrun Jepsens bewusste nationalsozialistische Überzeugung lese ich gern in ihrem Antrieb an Jepsen zu seiner unnatürlichen Aktivitäten gegenüber ihrem Sohn. In jedem Fall kann sie keine Beamtenrolle als Deckmantel für ihre Haltung gegenüber dem Sohn verwenden. Ich habe die gleichen ‚braunen‘ Tendenzen in ihrer Haltung gegenüber dem chronisch kranken Schwiegersohn in spe gelesen. Gudrun Jepsen erscheint mit ihrer Zustimmung in Klaas‘ Verbannung - nach dem Krieg - als eine der Nationalsozialisten, die in der Nachkriegszeit überwintern.

Birgitte Steensen lese ich als eine hundertprozentige Nachkriegsfrau mit der Beschreibung ihrer unabhängigen, beruflichen Rolle sowie mit finanziellen und familiären Problemen und Pflichten. Hier ist der ideologische Überbau ein prosperierendes Unternehmen und das Überleben einer prosperierenden Familie. Alltägliche Probleme und Wünsche stehen im Mittelpunkt.

Der junge Klaas Jepsen bekommt einen sehr harten kriegsbedingten Anfang im Erwachsenenalter. Ein Anfang mehr oder weniger wie viele andere seiner Generation. Klaas scheint, wie viele andere, der Umwelt, in der er aufgewachsen ist, den Rücken gekehrt zu haben. In Klaas' Fall durch ein Leben in einer existentiellen Boheme-Umgebung in der Großstadt.

Ich habe die Beschreibung von Klaas und seinem Leben in der Nachkriegszeit als Typ der jüngeren Kriegsgeneration gelesen. Wir können hierbei uns vorstellen, dass er zum Beispiel 1922 bis 1927 geboren wurde.

Nils Tamm kann als ein Bild des Geistes Europas gelesen werden, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstehen würde. Als ein Europa mit einer Explosion von Ausbildung, mit Auswanderung aus traditionellen Berufen und ländlichen Gebieten und mit mehr oder weniger globalistischen Menschen, wo der Einzelne unabhängig von seiner Nationalität und anderen Bindungen, die Möglichkeit hat, sich zurechtzufinden, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind.

Die Studie ergab, dass alle drei Themen durch mehr Markierungen der damaligen Gesellschaft gekennzeichnet sind. Durch die Charakterisierung der Figuren und durch ihre Handlungen können die beide Romane somit als Beschreibungen einer gesellschaftlichen Form und einer Periode gelesen werden.

Der Roman *Schneetage* kann aufgrund von Zeitraum und Umgebung auch als eine aktuelle Fortführung des Romans *Deutschstunde* gelesen werden.

4. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Christophersen, Jan, 2009. *Schneetage*. Mareverlag. Hamburg. 3. Auflage.

Lenz, Siegfried, 2018 (Erstausgabe 1962). *Deutschstunde*. Hoffmann und Campe Verlag. Hamburg, 1. Auflage.

Sekundärliteratur

Elm, Theo, 1974, *Siegfried Lenz - "Deutschstunde"; Engagement und Realismus im Gegenwartsroman*, Wilhelm Fink Verlag, München.

Hamilton, Richard F., "Rise of Nazism: A Case Study and Review of Interpretations - Kiel 1928-1933", John Hopkins University Press, Baltimore, *German Studies Review*, Vol.26, No. 1 (Feb 2003).

Helmes, Günter, 2015, „Jenseits Diesseits: Abseits? : Grenzerfahrungen in Jan Christophersens Provinzroman ‚Schneetage‘“ in: *Sprache. Literatur, Raum Festgabe für Willy Diercks*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld.

Nordbruch, Claus, 1996, *Über die Pflicht: eine Analyse des Werkes von Siegfried Lenz; Versuch über ein deutsches Phänomen*, Olms – Weidmann, Hildesheim Zürich New York.

Digitale Quelle: Bonn-Kopenhagener Erklärungen, https://de.wikipedia.org/wiki/Bonn-Kopenhagener_Erkl%C3%A4rungen (3.september 2019)